

Den Alltag in kleinen Streifen zerkauen: Das Kaugummi als materiale Bearbeitungsform

Befriedigung im Nebenher

Kultur- und Gesellschaftskritiker fragen sich – vom Zeitgeist mal mehr, mal weniger getrieben – immer wieder, warum die menschliche Spezies phasenweise, insbesondere in der Pubertät, sich in ihrer Verhaltensweise tendenziell den Wiederkäuern anzunähern scheint, kurz: was in aller Welt Sinn und Zweck des Kaugummi-Kauens sein soll.

Die (Vor-)Urteile zumindest sind zahllos: Unästhetisch und ungebildet sei es, es ruiniere die Zähne (da gibt es dann auch die umgekehrte Meinung), es sei provozierend bis mokant, zeige einen unreifen Charakter an, und vor allem sei es ohne jeden Sinn und Zweck.

Spätestens hier wird der Psychologe aufmerksam: Massenhaft in Erscheinung tretende Verhaltensweisen die –nebenbei bemerkt – für viele als ein Charakteristikum des amerikanischen Menschen gelten, sollen völlig sinnfrei auftreten? Verdachtschöpferisch bemerkt man im analytischen Gespräch mit Kaugummi-Kauern schnell, als wie befriedigend das Kauen erlebt werden kann.¹ Wesentliche Kennzeichen der erlebten Befriedigung sind jedoch a) das *Verleugnen* ihrer Bedeutung („ist nicht so wichtig“) und b) ihre *Dezentralität* im Verhaltensverlauf („nur so nebenbei“).

Kaugummis-Kauen als intentionaler Gestus kommt nur in bestimmten Situationen und meist auch nur in einer ganz bestimmten Lebensphase vor und bezieht seinen Reiz dann aus der Revolte, d.h. dem komplementär Gemeinten (s.u.). Im allgemeinen ist Kaugummi-Kauen jedoch eine Befriedigung im Nebenher (beim Warten an der Haltestelle, beim Fernsehen, Lesen oder Autofahren usw.)

Die zielgehemmte Handlung und das Zerkaugen der Zeit

Die Situationen und Handlungen, die vom Kaugummi-Kauen begleitet werden, werden sehr unterschiedlich beschrieben: Kaugummi gekaut wird, wenn es „todlangweilig“ ist (verregneter Nachmittag im Kinderzimmer, lange Autofahrten), wenn man warten muß (Schulstunde, Haltestelle) oder wenn es „wahnsinnig spannend“ ist (als Zuschauer beim Fußballspiel, beim Spielen an Spielautomaten, bei Fernsehkrimis usw.).

Gemeinsames Kennzeichen all dieser Handlungen oder besser *Handlungskeime* ist jedoch ihre *Zielgehemmtheit*! Die beschriebenen Situationen sind ungeschlossene Gestalten, Handlungseinheiten, bei denen auf Fortsetzung Drängendes nicht zum Umsatz kommt: Der an der Haltestelle Wartende möchte von A nach B – aber er kann nicht. Der gelangweilte Schüler möchte aus der Schulstunde heraus – er kann nicht. Etwas im Fernsehzuschauer möchte „in den Krimi hinein“ und „mitmischen“ – es kann nicht. Beim langweiligen Nachmittag drängt alles mögliche ziellos auf Umsetzung – es findet nichts. Und als besonders plastisches Beispiel wird immer wieder der Fußball/Eishockeytrainer angeführt: er möchte am liebsten auf den Platz laufen und mitspielen – er darf nicht!

So betrachtet erscheint Kaugummi-Kauen als materiale Bearbeitungsform von Handlungshemmungen im Alltag: in kleinen Streifen werden Spannungszustände zerkaubar. Wir fackeln im Nebenher des Kauens ab, was anders keinen seelischen Umsatz findet.

Von der Kaulust über den Kauprotest bis zur privaten Kau-Idylle

Diese Form des Kaugummi-Einsatzes ist jedoch (wie alles Seelische) nicht ohne Entwicklung. Bei eingehender Betrachtung der Lebensläufe verschiedener Kaugummi-Kauer, ergibt sich

quasi ein für deutsche Verhältnisse prototypischer Kauer-Lebenszyklus.

Den Anfang macht die unverbrämt-kindliche Kaulust am bunten, süßen Rund des Automatenkaugummis, die nur selten einen Zusatznutzen in Form der aufgebrachten Reaktionen Erwachsener produziert, vornehmlich, wenn das Kaugummi an prädestinierte Stellen geklebt wird oder das Blasen-Machen in Gesichtsmaskierung entartet.

Es schließt sich eine Zwischenform an, in der die kindliche Lust am Bunten und Süßen noch nicht vorbei, auf der anderen Seite jedoch bereits als infantil und zurückgeblieben verpönt ist. In dieser Übergangsphase bieten sich Kaugummis, wie „Juicy Fruit“ an, die bereits erwachsene Merkmale aufweisen (Grau, Streifen, eckig-längliches Päckchen), aber auch der kindlichen Lust am Fruchtig-Süßen noch entsprechen.

Diese Phase geht schnell – und meist bereits in der frühen Pubertät – in das Kauen der „richtig erwachsenen“ Kaugummis mit Pfefferminzgeschmack über (auch der ‘erwachsene’ und vermeintlich gebildete Weinkenner hat ja dem trockenen Wein verpflichtet zu sein und reserviert das Süße Frauen und Kindern). Nicht zuletzt bietet die Frische des Pfefferminzgeschmacks allerdings für den erwachsen werdenden auch eine willkommene Rationalisierungsmöglichkeit für die kauende Spannungsabfuhr, die gesellschaftlich allseits anerkannt und akzeptiert ist („macht frischen Atem“).

In der Zeit des pubertären Kauens wird allerdings die Notwendigkeit einer Entschuldigung des Kauerverhaltens noch nicht in dem Maße erlebt, wie zu späterer Zeit (s.u.). Stattdessen treten Stilisierungen des lässig-coolen Kauens gehäuft auf. Das Kaugummi-Kauen kann dann – wie oben bereits bemerkt – für kurze Zeit auch zum handlungstragenden Element werden, indem es dazu dient, das Desinteresse des Jugendlichen demonstrativ zu veranschaulichen.

Als klassische Situation dieser Art wird die stoisch-kauend-nonchalante Haltung während elterlicher Ermahnungen oder langweiligen Vorträgen von Lehrern oder anderen Autoritätspersonen angeführt. Da wird das Kaugummi dann zum materialen Symbol der Protesthaltung, soll gelangweilte Überlegenheit ausdrücken und provoziert – ganz nebenbei, aber nicht ganz unbeabsichtigt – die Erwachsenenwelt aufs ärgste. Und das geschieht, wie wir nun bemerken, keineswegs ohne Grund, genausowenig, wie sinnlos gekaut wird: Die erbosten Erwachsenen bemerken sehr wohl die ihnen entgegentretende jugendlich-übermütige Ausdrucksbildung des demonstrativen Kauprotestes.

Im allgemeinen schließt sich an die Phase des pubertären Kauens im Zuge einer bemühten Erwachsenenheit mehr oder weniger schnell eine Privatisierung des Kaugummi-Kauens an. Etablierungsbemühungen (wie z.B. der Beginn einer Lehre, die erste Anstellung oder die Aufnahme eines Studiums) beschleunigen diese Entwicklung und normalerweise endet sie entweder im völligen Verzicht auf diesen unkultivierten Genuß oder aber in einer weitgehend privatisierten Kau-Idylle (alleine beim Autofahren, zu Hause vor dem Fernseher usw.).

Zur Kulturspezifität des Kauens

Der Rückzug ins Private liegt – wie sich leicht erschließen läßt – an der sozialen Ächtung einer Ausdrucksbildung, die für mangelnde Selbstbeherrschung und in diesem Sinne für Unkultur steht. Man vermutet bei Kaugummi-Kauern sozusagen eine mangelhafte interne Spannungsregulation und –abfuhr: Das Kaugummi wird als Abfuhrmittel (von Spannungen) erkannt. Wie stark ein solches Ventil zum Abfackeln interner Spannungen in verschiedenen gesellschaftlichen Umfeldern geächtet ist, mag ein Hinweis darauf sein, wie groß der Anspruch der jeweiligen Kultur auf interne (und unmerkliche) Selbstregulation ist.

So verwundert es denn auch nicht weiter, daß gerade in Deutschland immer noch heftige Ressentiments gegen das Kaugummi-Kauen Erwachsener bestehen, vor allem wenn Knatschen als akustische Veranschaulichung der Ventilfunktion des Kaugummi-Kauens dieses als ständige Begleitmusik untermalt. In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo das stoische Ideal völliger Selbstbeherrschung nach meinen Beobachtungen weit weniger verbreitet ist als in Deutschland, nimmt man es damit nicht so genau.

In gewissen (vermeintlich gehobenen) Kreisen wird Selbstkontrolle jedoch wohl in jeder Gesellschaft als Ideal kultiviert, was dazu führt, daß das Kaugummi-Kauen Erwachsener im allgemeinen eher mit einfachen Menschen zusammengebracht wird.

Alltagsbewältigung in kleinen Streifen

Wie soll man aus psychologischer Sicht resümieren? Wie die Ersatzhandlung Kaugummi-Kauen bewerten? Ähnlich wie bei den institutionalisierten Bedürfnisanstalten kindlicher Freßlust, die unter der Sammelbezeichnung 'Fast Food' firmieren², ist auch das Kaugummi-Kauen eine Form von Alltagsbewältigung, die (soweit ich das beurteilen kann) wenig schadet, aber vielen ein wenig hilft mit den Spannungen und Eingeklemmtheiten unseres durchfunktionalisierten Alltags besser umgehen zu können. Und als solche ist sie eine Option im reichen Spektrum alltäglicher Ersatzhandlungen. ●

Anmerkungen

¹ Unter anderem stützen sich die in diesem Beitrag geäußerten Gedanken auf 8 tiefenpsychologische Interviews mit Männern und Frauen zwischen 15 und 24 Jahren, die regelmäßig Kaugummi kauen.

² Vgl. dazu auch DAHM, A. (1989): *Mc Donald's – die gepflegte Gier*. Berlin